

Herkunftssiegel für Holz Greenwashing fürs gute Gewissen?

Tropenholz, das weiß heute jeder, darf man nicht kaufen. Und trotzdem - seien es Gartenmöbel, Bodenbeläge oder Gitarren: Teak, Meranti und Co sind hierzulande immer noch Kassenschlager. Ein Hintertürchen macht's möglich: Nachhaltigkeitsiegel wie beispielsweise das FSC-Logo suggerieren den Käufern ein gutes Gewissen. Doch ein Blick hinter die Kulissen zeigt: Die Siegel stehen für Gewissensberuhigung – jedoch keineswegs zwangsläufig auch für nachhaltiges Holz.

WIE ALLES BEGANN...

Das Geschäft mit dem Holz aus Übersee ist lukrativ. Ein Kubikmeter dunkelrotes Meranti aus Südostasien: rund 1400 Euro. Der Preis für echtes Teak liegt je nach Qualität bei 2400-4800 Euro/m³. Laut einer Studie von ITTO (*International Tropical Timber Organisation*) werden Nachfrage und somit auch Preise bis 2020 weiter steigen. Der Handel mit Tropenhölzern ist und bleibt also ein äußerst gewinnbringendes Geschäft – da ist es nur zu verständlich, dass sich die Holzindustrie hier nur ungern die Renditen durch kritische Konsumenten vermiesen lassen möchte. Die Lösung: Ein Holzsigel muss her, Nachhaltigkeit ist hier das A und O, damit der Käufer auch in Zukunft mit gutem Gewissen nach Teak, Meranti und Co greift.

So oder so ähnlich lässt sich die Geburtsstunde einiger Holzsigel beschreiben, die auf den deutschen Markt drängen. Vorwiegend die Interessengemeinschaft der Holzindustrie hat die Einführung solcher Siegel vorangetrieben. Diverse NGOs (Nichtregierungsorganisationen) beteiligten sich an dem Entwurf solcher Zertifikate, in der Hoffnung, so dem illegalen Raubbau der Wälder Einhalt zu gebieten. Doch wie sind solche Siegel der Nachhaltigkeit zu beurteilen? Kann zertifiziertes Tropenholz wirklich mit gutem Gewissen gekauft werden – oder handelt es sich um ein Beruhigungsmittel für kritische Konsumenten?

2010 hat die EU den Aktionsplan FLEGT verabschiedet. Freiwillige Partnerschaftabkommen mit Holzexportländern sollen die Legalität der Importe absichern. Ein solches Abkommen existiert bereits mit Ghana, Kamerun und Kongo sollen folgen. Ein vielfach kritisierte Schwachpunkt ist, dass Produkte, die über Drittländer importiert werden, von der Regelung nicht betroffen sind. In den Fokus rückt hier vor allen Dingen China, das sich als Holzdrehzscheibe Asiens etabliert hat. Deutschland sperrt sich gegen eine staatliche Regelung zu illegalen Importen - mit Verweis auf die EU. Was bleibt, sind Siegel auf privatwirtschaftlichem Sektor: zum Beispiel FSC und PEFC (siehe Kasten).



Der Handel mit Holz boomt - auf Kosten der Urwälder © Sven Bender

Holzsigel im Überblick:

1. **FSC (Forest Stewardship Council):** Vorreiter in der Entstehung nachhaltiger Holzsigel. Unterstützt von NGOs wie dem WWF ist es heute das Holzsigel, das am meisten Anerkennung genießt (eine genauere Betrachtung dazu auf den folgenden Seiten).
2. **PEFC (deutsch: Zertifizierungssystem für nachhaltige Waldbewirtschaftung):** Eine Initiative der Holzwirtschaft, um den relativ komplizierten und teuren Zertifizierungsprozess des FSC zu umgehen. Schwachpunkte: die Kostenersparnis führt zu Qualitätsverlusten. Es existieren nur marginale Kontrollen.
3. **Naturland:** Vorgaben und Struktur vergleichbar mit FSC - allerdings Zertifizierung nur für heimische Hölzer.
4. **„Aus staatl. kontrollierter Forstwirtschaft“:** Ein derartiges Siegel sagt überhaupt nichts aus. Tropenholz kommt meist aus Ländern mit hoher Korruptionsrate. Sofern wirklich staatliche Kontrollen existieren, ist ihre Zuverlässigkeit äußerst fragwürdig.
5. **„Reines Plantagenholz“:** Plantagen stehen oft dort, wo einst Urwälder waren. 2,8 Millionen Hektar kommen jedes Jahr hinzu. Plantagen sind äußerst problematisch (siehe dazu: Factsheet Plantagen).

FSC - WAS STECKT DAHINTER?

Das Nachhaltigkeitszertifikat des *Forest Stewardship Council* (FSC) wurde 1993 gegründet. Es entwickelte zehn Prinzipien und 56 Kriterien für ein verbessertes Waldmanagement und wurde zum bekanntesten Ökosiegel für Holz. Das FSC ist bis heute das einzige Ökozertifikat, das weltweit gilt. Im Dezember 2010 sind 134,211,624 ha Wald bzw. Plantagen in 81 Ländern FSC zertifiziert. Grundsätzlich umfasst der FSC Zertifizierungsprozess zwei Bereiche: Zum einen die Zertifizierung von Forstbetrieben, ausgehend von zehn Grundprinzipien. Zum anderen ist der FSC in der Produktkettenzertifizierung tätig. Hier wird der Holzfluss über Verarbeitung und Handel zwischen Wald und Endkunden kontrolliert. Zertifizierung und Kontrolle übernimmt allerdings nicht der FSC selbst, sondern dafür sind von dem FSC akkreditierte Organisationen zuständig – wie der TÜV Nord oder die *Rainforest Alliance*.

Doch mit dem wachsenden Erfolg mehrten sich die Stimmen der Kritiker – vornehmlich seitens der NGOs. Die Kritik betrifft ökologische und soziale Aspekte. Die Organisation *Friends of the Earth*, einst Mitbegründer des FSC-Zertifikats, zog 2008 ihre Unterstützung des Siegels öffentlich zurück – aufgrund fragwürdiger und kontroverser Vergaben von FSC-Zertifikaten. Die Kritikpunkte häufen sich – und weisen immer wieder in eine ähnliche Richtung. Deshalb ein kurzer Überblick:

- Die **Auflagen sind uneindeutig definiert**. So steht die Zertifizierung stets in Abhängigkeit von der beurteilenden Zertifizierungsstelle.
- Eine **Definition von K.O.-Kriterien**, die eine Zertifizierung ausschließen, fehlt.



Schlechte Aussichten für Orang Utans: der Urwald schrumpft © Sven Bender

- Die **starke Expansion** des FSC Zertifikats geht zu Lasten der Qualität.
- Studien belegen **wirtschaftliche Verflechtungen** zwischen zertifizierenden Organisationen und Forstmanagern.
- Das FSC-Siegel lässt in einem Endprodukt einen **gewissen Anteil an nicht-zertifizierten Hölzern** zu. Bei Produkten aus Holzfasern kann der Anteil unzerifizierter Hölzer bis zu 82,5% betragen.
- Eine Firma mit FSC-Zertifikat muss nicht zwingend nur nach den Kriterien des FSC wirtschaften. Sie kann einen Teil der Ware über die Produktkettenzertifizierung mit dem FSC-Logo versehen. **Das bedeutet allerdings nicht, dass sie nicht nebenbei zugleich unzerifizierter Hölzer vertreiben darf.**
- Der FSC zertifiziert sowohl **Plantagenhölzer**, als auch Holz aus **Primärwäldern**. Beides steht bei Umweltschützern stark in der Kritik.

WER ZERTIFIZIERT DEN WALD?

Möchte ein Holzproduzent das FSC Logo nutzen, so muss er zunächst ein Zertifikat bei einem vom FSC beauftragten Zertifizierungsbüro erlangen. Eine kostspielige Angelegenheit: denn zahlen muss der Antragsteller selbst. Aber wer darf zertifizieren? Zum Beispiel die *Rainforest Alliance*. Sie zertifiziert so ziemlich alles, was ein Mensch für ein gutes Gewissen braucht: Kaffee, Kakao, Bananen, Zitrusfrüchte oder eben Holz. Kritiker betrachten diese angebliche „Umweltorganisation“ mit Skepsis: Industrienähe wird ihr vorgeworfen. Für zahlungskräftige Kunden betriebe dieser Zertifizierer „Imagekosmetik“.

Trifft dieser Verdacht bezüglich der Vergabe von FSC Siegeln zu? Zumindest ist es äußerst bedenklich, dass ausgerechnet der Chef von Gibson, Henry Juszkiewicz einer der größten Gitarrenhersteller der USA - bis 2009

zugleich im Vorstand der *Rainforest Alliance* saß. Gerade die Musikinstrumenten-Industrie legt immer noch sehr viel Wert auf die Verarbeitung von tropischen Edelhölzern. Seit 2007 zertifiziert *Rainforest Alliance* auch Gibson Produkte.

Wie es um die Objektivität der Auditoren bestellt ist, wenn das zu zertifizierende Unternehmen zugleich im Vorstand der *Rainforest Alliance* sitzt? Das zeigen die Fakten: 2009 musste Gibson den Sitz im Vorstand räumen. Der Grund: eine amerikanische Umweltorganisation hatte dem Gitarrenhersteller den Kauf von illegal geschlagenem Rosenholz aus einem Nationalpark in Madagaskar nachgewiesen. Ein Grund für FSC, den Zertifizierer von seinen Aufgaben zu entbinden: Nein - natürlich nicht!

URWALD - ZERTIFIZIERT GERODET?

„Erhalt der biologischen Vielfalt“ sowie „naturnaher Wälder und besonderer Biotope“ – die FSC-Prinzipien klingen vielversprechend. Unzählige bedrohte Tierarten sind auf Wald als Lebensraum angewiesen, die höchste Biodiversität ist in Primärwäldern anzutreffen. Diese also gilt es besonders zu schützen. Aber wie? Der FSC unterscheidet in seiner Zertifizierung von Wäldern und Plantagen *nicht* zwischen Primär- und Sekundärwald. Stattdessen wurde das Konzept des *High conservation value Forest (HCV)* eigens für die Bewertung der Wälder entwickelt: Waldgebiete mit besonders hoher Biodiversität, Rückzugsgebiete bedrohter Tierarten oder auch Gebiete, die substantiell sind für die lokale Bevölkerung. Wird beispielsweise in einem Wald das Rückzugsgebiet einer gefährdeten Tierart lokalisiert, so wird dieses Teilstück besonders geschützt. Das heißt nicht, dass Holzaktivitäten hier völlig gestoppt werden – die Aktivitäten sind jedoch einzuschränken, um die bedrohte Tierart nicht zu beeinträchtigen.

Doch wie funktioniert dieses Konzept in der Praxis? Vom Aussterben bedrohte Waldbewohner machen sich in der Regel äußerst rar. Ein Beispiel aus Indonesien: Im Nationalpark Pulong Tau wurde kürzlich nur durch Zufall eine äußerst seltene Wildkatze wiederentdeckt: Die scheue Borneo-Goldkatze (*Catopuma badia*) geriet in eine Fotofalle. Lange galt sie in der Region als ausgestorben. Soll eine solche Tierart künftig bei der Zertifizierungsstelle des FSC persönlich vorstellig werden, um als *High Conservation Value (HCV)* auf Schutz ihres Lebensraums hoffen zu können? Auch ein Beispiel aus Kanada zeigt, wie strittig die Vergabe des Zertifikats ist: Bei der Durchführung einer HCV-Zertifizierung wurden lediglich einige wenige Fußspuren des lokal bedrohten Vielfraßes gefunden. Die geringe Beweisdichte führte dazu, dass das betroffene Waldgebiet nicht als HCV Wald eingestuft wurde. Pech für den Vielfraß – Glück für den Holzproduzenten!

Viele HCV-Wälder bleiben somit wohl unerkannt, zumal ein Großteil des Artenreichtums noch gar nicht entdeckt ist. Allein im Amazonasgebiet klassifizierten Forscher innerhalb von nur 10 Jahren (1999-2009) 1.200 bis dato unbekannte Tierarten. So positiv derartige Meldungen zunächst klingen, so sehr beunruhigen sie auch. Wie viele Arten sterben aus, bevor wir von ihrer Existenz erfahren haben? Und vor allem: Wie sollen die Zertifizierer für HCV Arten berücksichtigen, die offiziell nicht existieren oder als ausgestorben gelten? Hinzu kommt: Die Prinzipien der HCV-Zertifizierung beschränken sich auf die Definition dessen, was ein HCV ist. Sie umfassen keine Anforderung an die externen Auditoren, die eine derartige Zertifizierung durchführen. Nach den FSC-Kriterien kann die wirtschaftliche



Illegal gefälltes Rosenholz in Nationalpark, Madagaskar © Visionholder

Nutzung von Primärwäldern erfolgen, sofern die Auflagen einer HCV-Zertifizierung erfüllt sind. Das Argument von FSC: Nur Wälder, die aus Sicht der lokalen Bevölkerung einen ökonomischen Wert haben, sind schützenswert. Über nachhaltige Nutzung sollen also Primärwälder aufgewertet werden. Doch Studien zeigen: Die Rechnung *Ökonomischer Wert = Schützenswert* geht in der Praxis nicht auf. So stellt sich die Frage: Kann die wirtschaftliche Nutzung von Primärwäldern nachhaltig sein? Wird das Siegel seinen Anforderungen gerecht?

Was sind eigentlich Primärwälder... ... und warum sind sie so wichtig?

- Laut Definition ist ein Primärwald ein von menschlicher Einflussnahme nicht berührter Wald, der sich zu einer komplexen und stabilen Lebensgemeinschaft entwickelt hat. Die Bewirtschaftung indigener Völker zur stofflichen Selbstversorgung wird hier in der Regel ausgeklammert.
- Primärwälder gehören zu den artenreichsten Regionen unserer Erde. Ein Beispiel: Die Tropen beherbergen 50-75 %, aller Arten. In der nur 7,3 km großen Forschungsstation La Selva in Costa Rica gibt es beispielsweise mehr Vogel-, Amphibien- und Säugetierarten als in ganz Deutschland, darunter ein hoher Anteil endemischer Arten, die also nur in Costa Rica vorkommen.
- Jede stoffliche Entnahme - sei es Holz oder Bodenschätze wie Kohle oder Coltan - zerstört die Stabilität und den Charakter des Primärwald-Ökosystems unwiederbringlich.
- Diverse Tier- und Pflanzenarten werden bei einer stofflichen Entnahme aus Primärwäldern stark beeinträchtigt.
- Primärwälder sind die größten terrestrischen Kohlenstoffspeicher auf unserem Planeten. Bewirtschaftung bedroht die im Verlauf von Jahrtausenden angesammelten CO₂-Speicher im Erdreich. Gestörte Primärwälder verlieren langfristig bis zu 40% ihrer Speicherkapazität für Kohlenstoff.
- 20 bis 30% der zusätzlichen CO₂-Belastung der Atmosphäre stammen aus großflächiger Waldzerstörung, hauptsächlich in den Tropen und Subtropen, aber auch im borealen Nadelwald.
- Diese CO₂-Freisetzung durch die Holz- und Papierindustrie wird bei der Zertifizierung nicht berücksichtigt. Auch gibt es keine Kompensationsprogramme für die entstehenden Emissionen.

FSC MIXED: PAPIER IST GEDULDIG!

Ein Beispiel aus der Praxis: Sie kaufen umweltfreundliches Papier - und verlassen sich auf das Logo des FSC. Damit haben Sie weder illegale Rodung artenreicher Primärwälder unterstützt, noch den Einsatz hochgiftiger Pestizide und Düngemittel. Denken Sie - doch das entspricht leider nicht immer der Realität. Denn der FSC hat eine prozentuale Regelung geschaffen ('Percented based Claims' genannt): solange der Papierhändler über 70% seiner Produktion aus FSC zertifiziertem und somit nachhaltig produziertem Holz herstellt, darf er sich mit dem Logo der Nachhaltigkeit schmücken. Das bedeutet umgekehrt: 30% Ihres Geldes investieren Sie in Holz dubioser Herkunft.

„Skandal“ schreien Sie? - Mit Kalkül antwortet der FSC: Papierproduzenten beziehen ihr Holz zum Teil von mehreren hundert bzw. tausend unterschiedlichen Herstellern. Die Verwendung von einhundert Prozent nachhaltigen Rohstoffen - das ist unter diesen Aspekten aufwendig - und nicht immer wirtschaftlich. Um dieser und anderen Industriesparten, wie der Pellet-

und Zellstoffbranche zu einem schnellen Erfolgserlebnis zu verhelfen, wurde der Kompromiss der prozentualen Nachhaltigkeit eingegangen.

Doch wer behauptet, dass Nachhaltigkeit einfach, wirtschaftlich und schnell umsetzbar ist? Straft eine solche Regelung nicht Unternehmen ab, die zu einhundert Prozent zertifizierte Rohstoffe verwenden? Und darf der Kunde dennoch in dem Glauben gehalten werden, sein Papier sei nachhaltig erzeugt?

Fakt ist: zu 30% profitiert ein Sektor der Holzindustrie von diesem Deal, der sich nicht den Kriterien der Nachhaltigkeit unterwirft. Der Primärwälder in Plantagen umwandeln kann, ohne dass ihm eine Instanz wie das FSC auf die Finger schaut. Die Frage, die sich an dieser Stelle aufdrängt, ist: hat das weltweit erfolgreichste Label für nachhaltige Holzwirtschaft diese Kompromissbereitschaft überhaupt nötig? Oder hat der Einfluss der Holzlobby doch ein zu starkes Gewicht in der Erstellung der Zertifizierungsauflagen?

QUANTITÄT STATT QUALITÄT

Grundsätzlich gilt: Die Prinzipien und Kriterien des FSC sind vage formuliert. Holzproduzenten und Händlern bleibt ein großer Spielraum, in dem sie die Vorgaben umsetzen können. Das betrifft auch den kompletten Bereich der Produktkettenzertifizierung. Zwar ist vorgeschrieben, dass die Händler FSC Ware gekennzeichnet und getrennt von anderen Produkten lagern. Doch wie genau Kennzeichnung und Lagerung aussehen sollen, ist nicht klar. So reicht es durchaus, wenn ein Baumstamm ein FSC-Logo aus Pappe mit Tackernadeln fixiert trägt. Die Kontrolle der Zertifizierungsbüros beschränkt sich hier im Wesentlichen auf eine partielle Auswertung der Buchhaltung. Partiiell deshalb, weil die Betriebe nicht dazu verpflichtet sind, ihre kompletten Warenein- und -ausgänge offenzulegen. So ist gerade in der Produktkette die Gefahr von Betrug groß.

Warum? Die Frage stellt sich vielen, die sich mit den Ungereimtheiten des FSC auseinandersetzen. Ein wesentlicher Grund ist, dass FSC sehr auf die eigene Marktstellung bedacht ist: Je mehr Zertifikate es gibt,

je größere Flächen das Logo tragen, desto besser. Dieser Expansionswille geht auf Kosten der Qualität. Um möglichst viele Händler und Produzenten anzuwerben, verwässern die Vorgaben. Das Nachsehen haben die Wälder, ihre Bewohner - und gutgläubige Kunden.

Holzhändler dürfen sogar dann noch mit dem FSC-Logo werben, sowie FSC-Holz verkaufen, wenn bereits öffentlich bekannt ist, dass sie zumindest in der Vergangenheit auch illegal geschlagenes Holz verkauften. Ein deutscher Holzhändler aus Hamburg wurde 2009 von der amerikanischen Umweltorganisation EIA des illegalen Handelns mit Tropenholz aus Madagaskars' Nationalparks überführt. Ein Fall, der international Wellen schlug. Und dennoch: Die Deutsche Regierung kann den illegalen Holzhandel noch nicht bestrafen, entsprechende Gesetze fehlen. FSC, dessen Logo dieser Händler seit Jahren für Werbezwecke trägt, reagiert nicht. Ein Händler, der offen mit illegalem Holz handelt, darf also mit dem FSC-Logo die eigene „Nachhaltigkeit“ bewerben.

REFERENZEN UND LINKS

Brueck, C. (2000): Erfahrungen eines Verarbeiters von FSC-zertifiziertem Holz. In: *Zertifizierung von Forstbetrieben*. S.11-14.

Counsell, S. & Looas, K. (2002): Trading in Credibility. Rainforest Foundation UK.

Förste, J. (2009): Zertifizierung von Wald- und Holzprodukten. Diplomarbeit, Universität Eberswalde.

Schepers, D. (2009): Challenges to the Legitimacy at the Forest Stewardship Council. In: *J. Business Ethics* 92(2): 279-290.

Viana, V. (2003): Indirect impacts of certification on tropical forest management and public policies. In: *Social and political dimensions of forest certification*. S.51-60.

Waibel, P. (2004): Die Nachhaltigkeit in der Beschaffungskette von Forest Stewardship Council (FSC) Produkten. Zürich.